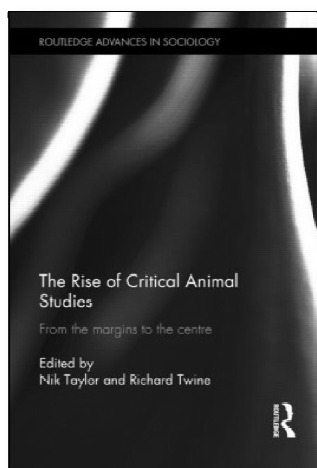


## 1. Philosophische Ethik



### 1.1 Nik Taylor und Richard Twine (Hrsg.): The Rise of Critical Animal Studies: From the Margins to the Centre

307 S., London: Routledge, 2014, ca. 70,00 EUR

Bereits im Jahr 2009 hat Steve Best, Mitbegründer des Institute for Critical Animal Studies (ICAS), einen Aufsatz mit dem Titel *The Rise of Critical Animal Studies* verfasst. Darin führt er unter anderem die zentralen Unterschiede zwischen Animal Studies und Critical Animal Studies (CAS) aus.

Zum Beispiel machen die ersteren mittlerweile einen festen Bestandteil der akademischen Landschaft aus, während sich CAS nach wie vor an der wissenschaftlichen Peripherie aufhalten. Zudem dürfen CAS auch nicht bloß als Subgenre der Animal Studies verstanden werden, sondern unterscheiden sich sowohl ideologisch als auch aktivistisch fundamental von den gemäßigeren Animal Studies. Der Anknüpfungspunkt von CAS befindet sich bei der Kritischen Theorie mit ihrer inhärenten Kapitalismuskritik. Doch CAS werden auch von der politisch-aktivistischen Idee angetrieben, dass durch die theoretische Auseinandersetzung mit der Mensch-Tier-Beziehung sozialer Wandel erreicht werden sollte. CAS müssen also unbedingt eine Forschung für nicht-menschliche Tiere sein, ganz im Gegensatz zu den Animal Studies, welche als buntes Sammelsurium von (inter-disziplinärer) Forschung *über* nicht-menschliche Tiere – aber eben nicht *für* nicht-menschliche Tiere – gelten können. CAS seien also keine neue Untergattung von Animal Studies, sondern vielmehr eine kritische Gegenbewegung.

Der Sammelband mit dem gleichnamigen Titel vereinigt nun zwölf aktuelle Artikel zu unterschiedlichen Aspekten dieses akademisch-politischen Forschungszweiges. Eine kurze Einleitung sowie ein abschließender Rück- und Ausblick umrahmen den dichten Band und liefern vor allem für fachfremde Leser\_innen wertvolle Hintergrundinformationen zu den Zielen und Motiven der noch jungen CAS. So erläutern die Autor\_innen mit Nachdruck den Fokus von CAS auf politische Arbeit, die in den Animal Studies oft außen vor gelassen wird. Die rein tierethische Arbeit habe zum Beispiel kein Gespür für die Tatsache, dass menschliche Ausbeutung in dominanten Ökonomien, Institutionen, Routinen und sozialen Normen und Gewohnheiten tief verankert sei. Als Beispiel für diese

Differenz dient die Tatsache, dass es unvorstellbar sei, dass an CAS-Konferenzen Tierprodukte angeboten würden, während dies im Fall der Animal Studies häufig vorkomme. Für CAS besteht eine unzertrennliche Verbindung zwischen Theorie und Praxis.

Die Fachartikel selbst sind in vier Teile gruppiert. Ein erster Teil widmet sich der Frage, was es denn überhaupt heißt, „engaged theory“ zu betreiben, und wie dies dazu beitragen kann, die materiellen Bedingungen für nicht-menschliche Tiere zu verbessern. Erika Cudworth beschreibt die wechselseitige Unterstützung von CAS und Soziologie, insbesondere indem nicht-menschliche Tiere als echter Teil der Gesellschaft angesehen werden – und damit zum Gegenstand der bisweilen anthropozentrischen Soziologie werden. Kay Peggs versucht zu zeigen, dass Tiere nur dann ins Zentrum der Debatte gerückt werden können, wenn wir uns selbst mit unseren menschlichen Unterdrückungsmechanismen beschäftigen. Sarah Salih demonstriert exemplarisch den Unterschied zwischen Animal Studies und CAS. Politisch losgelöste Information (z.B. über die geistigen Fähigkeiten von Tieren) reiche nicht aus, um eine gesellschaftliche Veränderung herbeizuführen. Es gehe darum, Menschen eine gewisse Sichtweise zu ermöglichen und beizubringen – nämlich, dass sie selbst Teil einer manipulativen und unterdrückerischen Gesellschaft seien und dies durch ihre politischen Handlungen überwinden könnten.

Im zweiten Teil finden sich drei Artikel, die beispielhaft die Methode von CAS demonstrieren. Lynda Birke schreibt eindrücklich über die Probleme der kritischen Erforschung von Mensch-Tier-Beziehungen. Es bestehe einerseits die Gefahr, dass die Beziehung einseitig – lediglich aus menschlicher Sicht, ohne den nicht-menschlichen Tieren eine Stimme zu geben – beleuchtet werde. Andererseits stelle sich die Frage, ob in Studien mit lebenden nicht-menschlichen Tieren lediglich das bestehende Herrschaftsverhältnis zementiert werde. Jessica Gröling untersucht die Methodologie von Studien über die (scheinbaren) Hauptakteure der Tierausbeutung: Schlachthausangestellte, Tierversuche durchführende Wissenschaftler\_innen usw. Die Ziele von CAS verlangten, dass sich Forschende nicht in einer „neutralen“ Entfernung zum Gegenstand befinden dürfen; viel eher bedinge die wissenschaftliche Gültigkeit, dass Wissenschaftler\_innen engagiert anwesend seien. Nathan Stephens Griffin diskutiert schließlich verschiedene reflexive Methoden (Autobiographien, visuelle Methoden, Comics usw.) und deren Nutzen für CAS.

Ein dritter Teil befasst sich mit theoretischen und politischen Verbindungen von CAS zum Anti-Kapitalismus, welcher in den Animal Studies zu wenig zur Geltung komme. Jonathan Clark fragt sich, ob „Versuchs“-

Tiere als Arbeitende im Marxschen Sinn verstanden werden können. Amy Fitzgerald und Nik Taylor präsentieren eine empirische Analyse der Präsentation von Fleischprodukten in unterschiedlichen kapitalistischen Kontexten. Agnieszka Kowalczyk untersucht, ob gewisse Handlungen von nicht-menschlichen Tieren als aktiver Widerstand gegen ihre Ausbeutung verstanden werden können.

Im letzten Teil befassen sich drei Autor\_innen mit Veganismus als politischem Aktivismus. Matthew Cole arbeitet die historische Entwicklung der veganen Bewegung auf und zeigt, dass bereits in deren Kindertunde ein großes aktivistisches Potential bestand und der Fokus auf der Förderung gesellschaftlichen Wandels lag und nicht auf persönlicher Ethik. Stephanie Jenkins und Richard Twine diskutieren die angebliche Freiheit menschlicher Essentscheidungen. Was viele als Autonomie auf dem Teller sehen, sei im Gegenteil Ausdruck gesellschaftlicher Gewohnheit und Normen, die uns Menschen gewisse Handlungen aufdrängten. Carol Glasser untersucht zum Schluss empirisch eine vieldiskutierte Frage: Haben illegale direkte Aktionen einen negativen (Image-)Einfluss auf die Tierrechtsbewegung? Sie meint, dass zumindest das Medienecho in den USA keinen negativen Effekt vermuten lasse.

Das Spektrum der Beiträge ist dementsprechend breit. Der interdisziplinäre Ansatz von CAS sorgt zudem dafür, dass von halbbiographischen über selbst-reflexive und theoretische bis hin zu empirischen Aufsätze(n) vielseitige Methoden zur Anwendung kommen. Dies drückt sich auch in der unterschiedlichen Qualität, Originalität und Verständlichkeit der einzelnen Texte aus. Insbesondere der erste und dritte Teil gleichen eher einer theoretischen Nabelschau, welche für außenstehende Leser\_innen wenig zu bieten hat und sich teilweise in Fragen der Auslegung von Marx' Kapital verliert. Innerhalb von CAS hat diese selbst-reflexive Auseinandersetzung jedoch eine große Bedeutung und findet darum zu Recht in einem solchen Band Platz. Im zweiten und vierten Teil finden sich aufgrund der gesellschaftlichen Nähe und Bedeutsamkeit der untersuchten Phänomene (Beziehungen zu nicht-menschlichen Tieren, Schlachthausangestellte, illegale direkte Aktionen usw.) wesentlich ansprechendere Themen, die auch auf verständliche Weise dargestellt werden. Insbesondere der Text von Lynda Birke zur Erforschung der Beziehung zu nicht-menschlichen Tieren und die empirische Studie von Carol Glasser über die Radikalismusdebatte sind inspirierend und erhellend. Hier kommt der Unterschied zu den Animal Studies besonders plastisch zum Vorschein, da der gesellschaftskritische und aktivistische Ansatz von CAS einen völlig neuen Fokus auf diese Phänomene wirft.

Im Sammelband drückt sich leider eine sehr enge theoretische Ausrichtung aus, die sich hauptsächlich um Denker\_innen der sogenannten Kontinentalphilosophie, der Kritischen Theorie sowie des Postmodernismus (wie Marx, Horkheimer, Foucault, Derrida, Butler) dreht. Während also die Methodik eher heterogen in Erscheinung tritt, ist der theoretische Unterbau homogen und manchmal bereits etwas langweilig. Dies ist aufgrund der Nähe von CAS zur Kritischen Theorie nicht erstaunlich, lässt aber die Frage im Raum stehen, ob es möglich ist, die Ziele und Methoden von CAS zu verfolgen und dabei den theoretischen Unterbau auszuwechseln – auch das eine Frage, mit der sich die selbst-reflexiven CAS beschäftigen müssten. Im abschließenden Beitrag von Helena Pedersen und Vasile Stanescu kommt die scheinbar enge Verbindung zum Anti-Kapitalismus deutlich – aber unkritisch – zur Geltung: „As critical animal scholars, we are vegan because we are anti-capitalist, we are anti-capitalist because we are vegan. These are two aspects of one original, and shared, ethical and ontological engagement in the world“ (268). Auch in der deutschsprachigen Tierrechtsbewegung ist die theoretische Verknüpfung zwischen Tierbefreiung und Anti-Kapitalismus dominant. Doch ist es nach wie vor unklar, weshalb eine Gesellschaft ohne Tierausbeutung auch eine nicht-kapitalistische Gesellschaft sein muss. Zwar werden in kapitalistischen Gesellschaften menschliche wie nicht-menschliche Tiere bisweilen bis aufs Extremste ausgebeutet, doch ist dies zumindest historisch keine Eigenheit des Kapitalismus. Die Argumente, welche die Möglichkeit einer Überwindung der Ausbeutung von nicht-menschlichen Tieren nur über die Abschaffung des Kapitalismus sehen, sind nicht hinreichend überzeugend und erhalten vom Sammelband auch nicht zusätzlichen Rückenwind.

Dies soll nicht bedeuten, dass die kritische Ausrichtung von CAS für die aktivistische Tierrechtsbewegung einerseits und die apolitischen Animal Studies andererseits nicht wertvoll sein kann. Im Gegenteil: Der vorliegende Sammelband beweist, dass sich die beiden gut vereinbaren lassen und sich gegenseitig bereichern können. Als solcher ist die Lektüre aber auch hauptsächlich akademisch interessierten Leser\_innen empfohlen, die sich auch sonst mit CAS befassen.

Florian Leonhard Wüstholtz